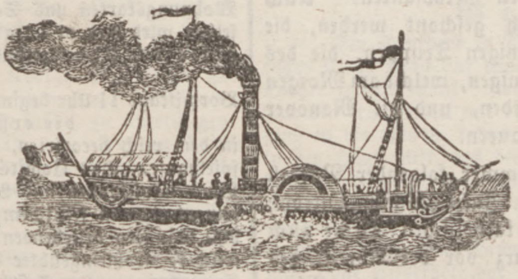
№ 165. Sonnabend, den 18. Juli 1857.

27ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Berlin. Schon seit längerer Zeit ist es den Bemühungen in den Königl. Preuß. Gewehrfabriken gelungen, ein neues Geschoß zu konstruiren, durch welches die Tragweite des Zündnadelgewehrs bedeutend vergrößert wird; man hat nämlich durch die Form des Geschosses, welches unter dem Namen Langblei bereits in der Armee eingeführt ist, eine so flache Flugbahn erzielt, daß bis 400 Schritt noch mit Benutzung des Standvisirs, von hier ab bis 1000 Schritt mit geringer Erhöhung eine unglaubliche Trefffähigkeit erlangt wird. Das schon früher so vortreffliche Zündnadelgewehr erhält durch obige Verbesserung eine bedeutende Ueberlegenheit über alle bis jetzt erfundenen Handfeuerwaffen.

— Bei der neulichen Feier der Akademie der Wissenschaften zum Andenken ihres eigentlichen Gründers und ersten Präsidenten kam manche interessante Reminiszenz an die geistreiche „philosophische Königin" Sophie Charlotte zur Sprache. Sie war es, die, von Leibnitz unterstützt, neben echter geselliger Freiheit die Liebe zu Künsten und Wissenschaften und die Mittel zu deren Förderung in Preußen belebte. Ihr Wirken zu diesem Zwecke, im Verein mit Leibnitz, bildet eine der interessantesten Episoden in der Geschichte des Lustschlosses Charlottenburg, damals Lützenburg genannt. Die Anmuth und Lebhaftigkeit der Königin verlieh allen geselligen Freuden einen besonderen Reiz. Nur in einer Beziehung fügte sich der gelehrte Freiherr sehr ungern in ihre Anordnungen, nämlich, wenn man ihm eine Rolle bei einer Theatervorstellung oder einem Maskenfeste zutheilte. Auch Friedrich der Gr. erkennt dieser Königin, seiner Großmutter, die Ehre zu, nach den Rathschlägen ihres väterlichen Freundes und Landsmannes 1700 die Akademie der Wissenschaften gegründet zu haben. Der 11. Juli ist der Tag, an dem der Stiftungsbrief ausgestellt wurde, und am 12. Juli gab die Königin zu Ehren dieses Ereignisses ein großes Maskenfest in Lützenburg, ganz nach dem Zuschnitt der Feste am Hofe von Versailles. Durch sie, die selbst ein Jahr am Hofe Ludwigs XIV. gelebt, ward auch die französische Sprache in der Königl. Familie so einheimisch, daß sie später ihr Enkel fast ausschließlich in Rede und Schrift gebrauchte. Erst nach dem Tode der Königin Sophie Charlotte (1 Febr. 1705 zu Hannover), bei der Begründung der heutigen Stadt Charlottenburg, erhielt auch das an historischen Erinnerungen so reiche Lustschloß seinen jetzigen Namen. Es ist auffällig, daß der Sonntag ein bedeutungsvoller Tag im Leben dieser Königin war. Leibnitz schrieb einige Jahre nach ihrem Tode: „Meine Königl. Freundin Sophie Charlotte kam an einem Sonntage zur Welt, sie wurde acht Tage darauf an einem Sonntage getauft, mit 16 Jahren trat sie an einem Sonntage zum Altar und an einem Sonntage entschlief sie dem Herrn, daher trug man auch ihren Leichnam an einem Sonntage in die Gruft der alten Domkirche zu Berlin." Leibnitz folgte bekanntlich, 70 Jahre alt, seiner Schützerin nach 11 Jahren, 14. Nov. 1716, in die Gruft.

— Eine von der Regierung in Potsdam unlängst an sämmtliche Superintendenten ergangene Verfügung geht vornehmlich dahin, die ziemlich verbreitete Meinung zu widerlegen, daß die bekannten „Regulative" es auf eine Verflachung, resp. Mechanisirung des Unterrichtsstoffs abgesehen. Die Verfügung bemerkt in diesem Betreff u. A.: „Es scheinen zu viele Präparandenbildner in der Meinung zu stehen, das ihrige gethan zu haben, wenn die in dem Regulative vorgeschriebenen Lehrstoffe den Präparanden eingeprägt sind, während es doch mindestens ebenso sehr auf energische Erfassung und rechte Durcharbeitung des Stoffes, auf geistige Uebung und formale Bildung, ja auf eine sie durchdringende geistige Zucht der jungen Leute, auf Klarheit im Denken und Urtheilen und auf Sprachgewandtheit und Mittheilungsfähigkeit ankommt.

— Der Landrath des Ostpriegnitzschen Kreises in Kyritz (und in dessen Vertretung der Kreisdeputirte von Platen) hat unterm 5. d. M. folgende Verfügung erlassen: „Der Altsitzer Friedrich Stutz zu Siebmannshorst wird hierdurch öffentlich als Trunkenbold bezeichnet und den Schankwirthen und Getränke-Kleinhändlern des Kreises untersagt, demselben Branntwein zu verabfolgen oder ihm auch nur den Aufenthalt in den Gaststuben zu verstatten. Zuwiderhandlungen werden mit 2 bis 5 Thaler Geldbuße und nach öfterer Wiederholung mit Verlust der Schankerlaubniß resp. der Konzession zum Getränke-Kleinhandel geahndet."

Magdeburg, 15. Juli. Es wurde bereits früher mitgetheilt, daß der König die Errichtung eines Denkmals auf dem Roßbacher Schlachtfelde zur Feier des Jahrhundert-Jubiläums dieser Schlacht befohlen habe. In der Provinz Sachsen ist nun ein aus hohen Civil- und Militärbehörden, so wie aus verschiedenen Mitgliedern anderer Stände bestehendes Komité zusammengetreten, das von Halle aus an die Bewohner der Provinz einen Aufruf erlassen hat zu dem Ende: „es möge die Provinz Sachsen zum Gedächtniß des Jubelfestes der in ihren Gauen geschlagenen Schlacht für das Denkmal eine Stiftung zur Erhaltung der Hüter desselben aus den Reihen der Veteranen gründen." Der König hat der Ausführung dieses Wunsches bereits seinen Beifall geschenkt.

Koblenz, 13. Juli. Seit dem verflossenen Samstage hat auch in unserer Gegend, und zwar in dem sogenannten Nauenthale, die Roggen-Ernte begonnen und wird im Laufe dieser Woche hierorts durchgängig zu schneiden angefangen werden. Ueber das Resultat der Ernte herrscht nur eine Stimme, daß dieselbe nämlich eine äußerst ergiebige sein wird.

Köln. In den letztern Jahren hat man das Project aufgegriffen und warm besprochen, in unserer Stadt eine polytechnische Schule zu errichten; auch die Handelskammer hat in ihrem vorjährigen Bericht die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt nachgewiesen. Jetzt, wo man in Preußen eine Akademie für Handel und Industrie zu errichten gedenkt, ist man der Ansicht, daß sich gerade Köln für ein solches Institut eigne und daß den frühern Wünschen der Stadt entsprochen werde, wenn uns jene projectirte Lehranstalt zugetheilt wird.

Bern, 14. Juli. Der Nationalrath hat die beantragte Amnestirung Siegwart Müller's verworfen.

Wien, 15. Juli. Die sämmtlichen Offiziere der österreichischen Armee, nach dem neuen Schematismus 15,461 an der Zahl, theilen sich in Bezug der Rangstufen in der bürgerlichen Gesellschaft wie folgt: der Kaiser mit 21 Erzherzogen, 5 Herzoge, 50 Fürsten, 596 Grafen, 900 Barone, 576 Ritter, 2760 Adelige und 10,300 Bürgerliche. Mehr als ²/₃ der österreichischen Offiziere sind also bürgerlicher Herkunft, ein Verhältniß, das schwerlich in einer anderen deutschen Armee wiederkehrt. Die neueste Uebersicht aller Kriegsschiffe und Fahrzeuge der k. k. Kriegsmarine weiset folgende Schiffe nach: 1 Linienschiff, 5 Segel-Fregatten, 3 Propeller-Fregatten, 6 Segel-Korvetten, 2 Propeller-Korvetten, 3 Dampf-Korvetten, 8 Aviso-Dampfer, 5 Briggs, 4 Briggs-Schooner, 5 Goeletten, 53 Kanonen-Schaluppen, 7 Transportschiffe und 5 schwimmende Batterien.

Stockholm, 10 Juli. „Aftonbladet" schreibt heute: Wir erfahren mit einer Befriedigung, welche ohne Zweifel allgemein getheilt wird, daß nach des Königs Uebersiedelung nach Drottningholm und besonders in den letztverflossenen Tagen eine merkliche Verbesserung in seiner Gesundheit eingetreten ist. Nach in Christiania angelangten Privatberichten soll die projektirte Reise in's Seebad Särö aufgegeben sein.

Petersburg. Der General-Adjutant Plantin hat zu dem Beginn der Manövres einen längeren Tagesbefehl erlassen, in welchem er die allgemeinen Grundsätze darlegt, die bei denselben

befolgt werden sollen. Interessant sind die Worte des Generals Rüdiger, die er in diesem Tagesbefehl anführt: die höheren Befehlshaber sollten die gemachten Operationen mit ihren Offizieren durchgehen, aber nicht im Tone des Tadels und der Verurtheilung, sondern zur Erläuterung und Verständigung, damit nicht die Offiziere, namentlich bei der Kavallerie, die etwa ohne Ordre gehandelt und dabei irgend ein Versehen gemacht hätten, sich abschrecken ließen und zu bloßen Maschinen herabsänken. Auch sollen die Soldaten so viel als möglich geschont werden, die täglichen Schießübungen sollten bei denjenigen Truppen, die des Nachmittags manövrirten, früh, bei denjenigen, welche am Morgen manövrirten, Nachmittags abgehalten werden, und die Manöver sollten nicht länger als zwei Stunden dauern.

— In Petersburg macht noch immer folgender Vorfall viel von sich reden. In der auf der Insel Wasily-Ostrow, mitten in der Newa gelegenen griechisch-katholischen Kirche zum heil. Nikolaus wurde in den Tagen kurz vor der Abreise des Kaisers nach Deutschland auf dem Hauptaltar vor dem Bilde des genannten Heiligen ein an denselben adressirter, sehr sorgfältig und sauber zusammengelegt und versiegelter Brief gefunden. Da es von der Kirchenbedienung Niemand wagte, diesen Brief zu erbrechen, so wurde er zum General Tscheffkin, dem Direktor der Ministerialabtheilung für die öffentlichen Bauten, gebracht, der ihn sofort unerbrochen dem heil. Synod zustellte. Der Petersburger Metropolit erbrach das Siegel, öffnete und las den Brief und brachte ihn dann sofort persönlich zum Kaiser. Ueber den Inhalt dieses geheimnißvollen Briefes verlautet im Publikum so viel, daß in demselben eine Menge in der Verwaltung vorkommender Mißbräuche, namentlich auch Unordnungen in der Finanzverwaltung aufgedeckt und die Abstellung derselben beim heil. Nikolaus, dem Schutzpatron Rußlands, zu dem der Briefsteller, wie er bemerkt, allein offenen Zutritt habe, beantragt sei, und daß endlich auch die in ganz Rußland jetzt zur Mode gewordene Sitte, den größten Theil des Jahres im Auslande zuzubringen, in den stärksten Ausdrücken gerügt und Abhilfe dagegen verlangt werde. Der Inhalt des Briefes soll eine genaue Kenntniß der innern Zustände Rußlands und der Geheimnisse der Staatsverwaltung, sowie der Styl eine hohe Bildungsstufe des Verfassers verrathen. Der Kaiser soll daher den Wunsch ausgesprochen haben, den Verfasser näher kennen zu lernen.

— Der Adel des Gouvernements von Witebsk hat an den Czaren die Bitte gerichtet: 1) „daß Ew. Majestät gnädigst erlaube, die katholischen Kirchen, welche in Trümmer fallen, wieder herzustellen, neue Kirchen zu bauen und in Stadt und Land nach dem Bedürfniß des katholischen Volkes Pfarrstellen zu errichten; daß Ew. Majestät die Weisung gebe, daß man in den Schulen polnisch lehre, und die Errichtung einer Universität zu Polnok oder in einer andern Stadt der Provinz gestatte." Als Antwort hat der Czar verordnet, wie folgt: „Es sei die Bittschrift als nicht eingelangt zu betrachten, dem Adelsmarschall zu sagen, daß er mit Schwäche gehandelt und den Distriktsmarschällen und dem Adel, der die Schrift unterzeichnete, zu wissen zu thun, daß sie Unrecht thaten, Gesuche ohne allen vernünftigen Grund vorzulegen."

— Der „Kawkas" enthält folgende offizielle Mittheilung aus Abchasien: „Der Generalgouverneur von Kutais berichtet dem Oberkommandirenden, daß unsere Truppen in der Morgendämmerung des 16. Mai das Fort Gagry besetzt haben. Das vormalige Fort Gagry ward in halbzerstörtem Zustande gefunden, allein noch an demselben Tage möglichst in Vertheidigungszustand gesetzt; auf den ganz gebliebenen Bastionen wurden die auf den Schiffen eingebrachten Geschütze postirt, und gegenwärtig ist Abchasien wieder wie früher von der Nordseite gegen die räuberischen Einfälle seiner unruhigen Nachbaren geschützt."

Indien. Den Nachrichten der letzten Ueberlandpost ist noch Folgendes nachzutragen: Die große Brahminen-Conföderation der bengalischen Armee hat sich offen gegen die Regierung erklärt, und man berechnet, daß 20—30,000 Mann während des letzten Monats aus den Reihen der Armee geschieden sind. Die Bombai- und Madras-Sipoys sind jedoch treu geblieben, wie überhaupt in diesen Präsidentschaften die günstige Stimmung für England sich bewährt.

— Der Geldmarkt in Bombay war durch die Vorgänge im Nordwesten stark affizirt. Ein panischer Schrecken hat die eingeborenen Kapitalisten ergriffen. Viele Summen sind aus den Banken genommen und wahrscheinlich vergraben worden. Regierungspapiere sind beinahe nicht anzubringen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 18. Juli. Das Fest-Comité des fünften Preußischen Sängerfestes hat folgendes Programm zusammengestellt:

„Am 1. August erwartet das unterzeichnete Festcomité die fremden Sänger, und wird die mit den Zügen über Dirschau und die mit den Dampfböten über Elbing ankommenden mit frohem Sängerwillkomm empfangen. In dem Stadtverordneten-Saale des hiesigen Rathhauses wird eine Commission den auswärtigen Sängern die Wohnungskarten und Sängerzeichen verabreichen. Nach Empfang derselben wird die erste gemeinsame Probe im Saale des Artushofes 7½ Uhr stattfinden.

Am 2. August

Vormittags 11 Uhr beginnt die große Generalprobe, Abends 7 Uhr

die erste große Festaufführung

in dem reich decorirten, durch 200 Gasflammen hell erleuchteten Schauspielhause. Das Comité hofft, daß dieselbe durch den Schmuck von Blumenguirlanden und Lichtern, durch den heitern Anblick einer Genuß erwartenden in festlichem Kleide prangenden Versammlung und des aus 900 Sängern bestehenden Chores, durch die Leistungen so vieler schöner, frischer, wohleingeübter Stimmen und des reichbesetzten Orchesters den Erwartungen aller Festtheilnehmer in hohem Grade entsprechen wird. Nach Beendigung dieses ersten Concertes wird der durch die Bereitwilligkeit des Magistrats und der Kaufmannschaft hergegebene Artushof als Hauptversammlungsort der Sänger und ihrer Freunde dieselben bei Rundgesang und Becherklang vereinigen; dann wird sein herrliches Gewölbe noch einmal wie in alter Zeit von geselliger Lust wiederhallen. Auch die übrigen in der Nähe gelegenen öffentlichen Locale werden festgeschmückt als Vereinigungspuncte einer ungezwungenen heitern Sängerfreude dienen, da, wie zu erwarten steht, der Artushof allein die Menge der Fröhlichen nicht fassen wird.

Am 3. August

werden sich die Sänger mit ihren Fahnen um 11 Uhr im Artushofe versammeln; in festlichem Zuge stellen sie sich alsdann auf dem langen Markte auf, wo die von der Stadt Danzig geschenkten Sängerfahnen den Vereinen mehrerer Städte feierlich durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten überreicht werden. Dann geht es von Musikchören begleitet durch die Langgasse zum hohen Thore hinaus nach dem Schützenhause, wo die von der Schützenbrüderschaft freundlichst bewilligten Räume um 1 Uhr die Sänger und das unterzeichnete Comité zu einem gemeinsamen Festmahle aufnehmen werden. Hier mag Heiterkeit und Frohsinn die beste Würze sein! — Der im waldesgrünen Schmucke prangende, neu eingerichtete, decorirte Guttenbergshain im Jäschkenthale und die in demselben versammelte Zuhörerschaar empfangen den Zug der Sänger, welche um 4 Uhr Abends die

zweite große Festaufführung

veranstalten. Hier wird durch die trauliche Waldesstille manch kräftiges Lied ertönen; die Hoffnung auf einen freundlichen Sommertag möge nicht zu Schanden werden, und ein mondbeschienener Abend möge noch spät die Sänger und ihre Freunde zu Lust und Freude vereinigen.

Am 4. August

wird Vormittags 9 Uhr auf Dampfböten eine Spazierfahrt nach Fahrwasser und Zoppot und von dort auf grüngeschmückten Wagen nach Oliva von den Sängern unternommen werden. Es wird dafür gesorgt sein, daß an jedem dieser Orte ein längerer Aufenthalt Gelegenheit zu Spaziergängen in die herrliche Umgegend Danzigs gebe. Der Abend versammelt nach der Rückkehr die Sänger und eine festliche Menge in dem Garten des Schützenhauses zu einer Abschiedsfeier. Die städtischen Behörden haben dieselbe durch ein schönes Geschenk verherrlichen wollen: Ein electrisches Licht wird nämlich in den Stunden von 7½ bis 10½ Uhr aus einem ungewöhnlich großen Apparate seine imposante Helle über die Räume des Schützengartens ausströmen und Menschen- und Baumgruppen magisch beleuchten. Musikchöre werden im Freien und im Schützenhaussaale zu fröhlichen Tänzen einladen. — Möge eine ungetrübte Heiterkeit das 5. preußische Sängerfest beschließen; möge dasselbe noch recht lange als ein durchweg wohlgelungenes in der Erinnerung aller Festtheilnehmer bleiben. — Was an uns liegt, es zu erreichen, soll geschehen."

— Das Kammergericht hat auf Grund des §. 51 Th. I. Tit. 27 A. G.-O.: „Gegen die Wechselexecution kann sich der Verklagte nur durch baare Einzahlung der erkannten Summe nebst Zinsen und Kosten in das gerichtliche Depositum und damit auch nur alsdann schützen, wenn er entweder von dem Erkenntnisse appellirt oder bei der separaten Verhandlung seiner Exceptionen solche Umstände beigebracht hat, die einen Arrestschlag begründen können", angeordnet, daß keine Einwendung in Wechselsachen die Execution aufhält, vielmehr stets auch bei ganz begründetem Einwand die Execution nur durch Zahlung der Schuldsumme zum gerichtlichen Gewahrsam aufgehalten werden kann.

‡ Pelplin, 17. Juli. Die Rübsenernte ist sowie auch der Austritt desselben beendigt; das Resultat aber nicht, wie man wohl zu erwarten glaubte. Die anhaltende Dürre während der Entwickelung und Reife der Frucht, bewirkte die Entstehung eines nur kleinen Kornes. Wintergetreide steht ziemlich; dagegen das Sommerkorn nicht erfreulich.

⊙ Marienwerder, im Juli. Vor nicht langer Zeit brachte Ihr geschätztes Blatt bezüglich der Auswanderungslust in die unter türkischer Herrschaft stehenden Provinzen, dieser nunmehr modernen „Entvölkerungs-Praxis", einen „Leitartikel", welcher darauf hindeutete, daß trotz dem „vielverheißenden Hait Human" (Christengesetz) die in türkische Staaten sich niederlassenden Christen mit mannigfaltigen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hätten. — Obgleich man sich so bemüht, den Wanderungssüch-

tigen die dortigen Verhältnisse plausibel zu machen, auch das Kaiserlich türkische General-Konsulat die Bedingungen, welche nicht gerade allzu lockend sind, durch den Druck publizirt hat, so ist die Zahl der Emigranten doch keine geringe. Wohl zu merken ist dabei noch dieses, daß der Türkei nicht jedes emigrirte Individuum rücksichtlich seiner gewerblichen Qualifikation convenabel ist. Zum Beweise dieses erlauben wir uns, die offizielle Bekanntmachung des hiesigen Landraths-Amtes im Kreisblatte dem Wortlaute nach zu citiren. „Seitens der Königl. Gesandtschaft in Konstantinopel und den Konsulaten in Smyrna, Jerusalem und Alexandrien ist wiederholt darüber Klage geführt worden, daß fortgesetzt viele preußische Unterthanen, insbesondere aus dem Handwerkerstande, sich nach der Türkei begeben, welche dort keinerlei Arbeit oder Erwerb finden, und in Folge dessen den Königl. Konsulaten zugewiesen werden, welche sich dadurch genöthigt sehen, diese Individuen, um sie nicht in das äußerste Elend versinken zu lassen, zu unterstützen, beziehungsweise für ihre Zurücksendung in die Heimath zu sorgen. Außerdem kommt hiebei noch in Betracht, daß jene arbeitslosen Handwerker 2c. in ihrem zwecklosen Umhertreiben nur zu leicht der Trunkenheit und ähnlichen Lastern anheimfallen und in diesem Zustande dem Namen und dem Ansehen der Deutschen in der Türkei Nachtheil und Unehre bereiten. Der Hauptgrund dieses Uebels liegt darin, daß auch solche preußische Unterthanen von ihrer Heimaths-Behörde Pässe nach der Türkei erhalten, welche dort voraussichtlich keinen Erwerb finden und denen andrerseits die Mittel zu einer bloßen Reise durch die Türkei völlig abgehen. Beispielsweise werden nicht selten an Knopfmacher, Gürtler, Tuchmacher, Bierbrauer, gewöhnliche Ladendiener 2c. Pässe dahin ertheilt, während doch Leute dieser Art fast niemals dort Beschäftigung in ihrem Gewerbe finden können 2c." Prüft man diese Publikation genauer, und wirft sich dann die Frage auf, von welcher materiellen Beschaffenheit die nach der Türkei Auswandernden sein müssen, so ist die leichtgefundene Antwort darauf: „nur Kapitalisten," zumal auch in der Konsulats-Bekanntmachung die Forderung gestellt ist, einige hundert Thaler aufweisen zu können. Handwerker nun, wie z. B. Schneider, Schuhmacher und Schmiede, die im gewöhnlichen Verkehr zunächst erforderlich sind, finden auch in ihrem lieben Vaterlande Arbeit und Brod zur Genüge. Wir können daher denjenigen, welchen die Sehnsucht nach den Palmen des Orients hinzieht, nur das Gedicht Rückert's „Bleibe im Lande" zur beherzigenden Lectüre empfehlen.

Ein Beitrag zur Vertilgung der Raupen.

Wie unendlich reich die Natur im Erschaffen ist, sieht wohl Jeder täglich; doch ihr Schaffen wird meistens verkannt, indem bei oberflächlichen Beobachtungen es scheint, als sei sie thätiger im Schaffen des Schädlichen, wie Nützlichen, und doch ist dem nicht so. — Das Schädliche wie das Nützliche hat seinen weisen Zweck, nur der kurzsichtige Mensch erkennt solchen meistens nicht und tadelt daher in seiner Blödsichtigkeit, wo er dankend bewundern sollte! — Wenn z. B. uns schädlich erscheinende Insekten sich in Massen vermehrt haben, so tritt auch sehr bald, in eben solchen oder noch größeren Massen, ein anderes, von uns für nützlich erachtetes Insekt auf und vertilgt als Feind das Erstere. Diese Wahrheit können wir täglich in der Natur bestätigt finden. So ist es auch jetzt mit den uns seit Jahr und Tag plagenden und unsere Gärten und Fruchtbäume verheerenden Raupen. — Unter den vielen Raupen ist hier vorzüglich die sogenannte Schwamm-Raupe (Bombix dispar), welche besonders zerstörend im Jahre 1855 aufgetreten ist. In diesem Jahre ist nun schon ihr Feind in großen Massen da und arbeitet mit Eifer an ihrem Untergange. Dies ist ein sehr winziges Thierchen, eine nicht einen viertel Zoll lange Fliege, der geflügelten kleinen Ameise ähnlich, aus der Familie der Ichneumonen, gemeinhin Schlupfwespe genannt, (Ichneumon solitarius). — Dieses Thierchen legt im Frühjahr einige Eier vermöge eines Legestachels ganz zart in die junge Raupe, ohne dieselbe gefährlich zu verletzen. Die Raupe lebt und wächst ruhig fort, und in ihr die Eier oft bis 10 und 12 Stück. Aus diesen Eiern entwickeln sich im Leibe der Raupe kleine Maden; bei dem Heranwachsen der Maden fängt die Raupe an zu kränkeln und in ihrer Entwickelung an zurückzubleiben, und man sieht, daß sie Schmerzen hat. — Endlich verkriecht sie sich in Ritzen der Borke an den Bäumen und unter den Aesten, und daselbst bohren sich nun die Maden der Schlupfwespe aus der Raupe heraus und spinnen sich sogleich in wenigen Stunden um und neben der Raupe, welche dabei sitzen bleibt und abstirbt, in kleine, weiße wollige Tönnchen ein, ähnlich wie die Eier der Garten-Ameise. Aus diesen Hüllen kriechen in 8 bis 14 Tagen die jungen Schlupfwespen hervor, um das Geschäft ihrer Mutter von Neuem zu beginnen, d. h. ihre Eier wieder in Raupen, und nun besonders in den Puppen der schon eingesponnenen, bisher gesund gebliebenen Raupen zu legen, und so die Vertilgung dieser schädlichen Raupen zu vervollständigen. Wie nun der Mensch in Unkenntniß so häufig dem günstigen Schaffen und Treiben der Natur zu seinem eigenen Schaden und Nachtheil entgegen arbeitet, sehen wir auch jetzt. In Folge der vielen Raupen hat sich auch die so nützliche Schlupfwespe in seltener und ungewöhnlicher Menge eingefunden. Es sind nicht nur die Obstbäume, sondern auch viele Wildbäume mit absterbenden Raupen und darum herlagernden weißen Tönnchen, den Larven der Schlupfwespen bedeckt: Statt nun diese weiße Eier sorgsam zu schonen, sieht man an den Chausseen die Arbeiter damit beschäftigt mit den Raupen auch diese so nützliche junge Brut abzukratzen und zu zerstören. Es ist daher wichtig, jeden Besitzer von Obstbäumen aufs Schleunigste zu belehren und namentlich die Arbeiter an Chausseen anzuweisen, die Larven der Schlupfwespen zu schonen. Jedenfalls ist es besser, die Raupen jetzt nicht mehr zu tödten, als mit ihnen zugleich auch ihren Feind und Verderber zu vernichten. Die Raupen zu vertilgen vermag der Mensch mit aller seiner Macht nicht, wohl aber vermag dies die kleine Schlupfwespe, und daher dürfte es nicht genug empfohlen werden können, die kleinen weißen Larven der Schlupfwespe zu hegen und zu pflegen; und würden gewiß alle hohen Behörden dem allgemeinen Besten eine große Wohlthat erzeigen, wenn schleunigst Alles aufgeboten würde, zur Belehrung über diesen Gegenstand, und insbesondere Befehle und Anordnungen zur Schonung der Schlupfwespe erlassen würden. Zu bemerken dürfte noch sein, daß nur die Raupen der **Bombix dispar**, welche mindestens 1½ Zoll messen, gesund sind. Wer daher ferner die Raupen verfolgen will, tödte wenigstens keine kleine Raupen, sondern nur die großen, welche bereits in den Spitzen der Aepfelbäume sich zu verpuppen anfangen. (Marienw. Kr.-Bl.)

Vermischtes.

— Ein Kaufherr in Frankreich empfing bei Gelegenheit des Namenstages seiner Frau auf seinem Landhause eine große Gesellschaft. Seine Diener waren damit beschäftigt, den Tisch zu decken. Ein Dienstmädchen trat schnell mit einem Präsentirteller voll Assietten und Silberzeug in die Stube, indem sie gleichzeitig ein großes Tranchirmesser so in der Hand hielt, daß die Spitze des Messers einige Zoll über den Präsentirteller hinaus ragte. Ein Diener kam dem Mädchen in dem Augenblicke entgegen, als es eintrat, und Beide liefen so heftig gegeneinander, daß die Spitze des Messers dem jungen Manne bis in die Lunge drang. Eine Stunde später hauchte er sein Leben aus, doch nicht ohne wiederholt vor allen Zeugen die Unschuld des Mädchens zu betheuern, und sich und seiner Lebhaftigkeit einzig und allein die Schuld seines Todes beizumessen.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

NB. Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß Engl. über dem mittleren Wasserstande der Mettlau.

Juli	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
18	8	28″ 0,90‴	+ 15,8	+ 15,5	+ 13,4	NW. windig, leicht bewölkt.
	12	28″ 1,09‴	16,4	16,1	13,1	do. do. mit Regenbühen.
	4	28″ 1,09‴	19,6	18,7	14,8	do. do. Zenit klar, Horizont bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 18. Juli. Die in d. W. an der Kornbörse gemachten Umsätze wurden zum Theil durch Ermäßigung der Preise angebahnt; man meint, diese könne in einzelnen Fällen in den letzten Tagen fl. 20 bis fl. 30 pro Last Weizen betragen haben; andere Fälle zeigen kaum eine wesentliche Veränderung. Hervorzuheben sind 50 Lst. 134.35pf. oberpolnischer hochbunter Weizen vom Schluß d. v. W. zu fl. 680 und 80 Lst. 133.34pf. polnischer dunkler vorgestern zu fl. 615. Ueberhaupt beträgt der Umsatz 560 Lst. Weizen a. d. W. (davon nur 30 Lst. preußischer) und 130 Lst. v. Sp. Preise: vorerwähnter 134.35pf. hochbunter fl. 680; ferner 129.33pf. polnischer bunter und starkbunter fl. 575 bis fl. 635; 126.30pf. fl. 530 bis fl. 570, und 123.25pf. schwache Gattungen fl. 505 bis fl. 515. Heute soll für eine Partie fein hochbunter 137pf. oberpolnischer Weizen fl. 700 gemacht sein. — Der Umsatz in Roggen betrug nur 80 Lasten, war ohne Leben, und dem Anschein nach erwarteten die Käufer niedrigere Preise. Ueber diesen Punkt wird der Ausfall der Kartoffelerndte entscheiden; die Roggenfelder an sich betrachtet können die Erwartung niedriger Preise nicht begründen, zumal bei Sommergetreide schon so große Ausfälle statt finden. Gezahlt wurde: 121.22pf. fl. 335, 125pf. fl. 352½, fl. 350, 127.29pf. fl. 366, fl. 370, fl. 375. — 16 Lasten 70pf. Hafer v. Sp. fl. 210, fl. 216. — Die Rübsen-Zufuhren waren noch ohne Bedeutung. An der Kornbörse wurden 36 Lst. in verschiedenen Partien zu fl. 690 pro Last verkauft. Anderweitig ist pro Scheffel gleicherweise 115 Sgr. gemacht, und für schönsten 116.116½ Sgr. Die Waare zeigt sich vorzüglich trocken, mit wenigen Ausnahmen, die Farbe ist jedoch ziemlich stark roth. Das Einbringen ist fast durchgängig unter günstigsten Umständen erfolgt, und nächste Woche werden vermuthlich die Zufuhren stark werden. Bis jetzt zeigten sich wenige Käufer, und diese waren ohne Eifer. — Anderweitige Landzufuhren fehlten. — 100 Ohm Spiritus wurden zugeführt und zu 26 Thlr. pro 9600 % Tr. größentheils an Destillateure verkauft. In Schifffrachten ist gemacht: pro Quarter Weizen London 3 s. 6 d., 3 s. 9., Newcastle 3 s.; pro Load Balken London 17 s. 6 d. u. s. w. — Wir hatten etwas Regen, allein die Witterung behält den Charakter der Dürre. Oft bewölkt sich der Himmel ganz dunkel, allein in einigen Stunden zeigt er sich wieder klar. Im Ganzen stehen die Saaten so, daß der Erfahrungssatz Bestätigung zu finden scheint: Trockene Jahre werden in den seltensten Fällen zu Nothjahren, nur nassen ist dies eigen. Bei Beurtheilung der Sachlage ist der gute Stand der Weizenfelder durch ganz Europa in Anschlag zu bringen; werden hievon die Erwartungen befriedigt und gerathen die Kartoffeln, so sind die Verluste an Roggen, Sommergetreide und Futter nicht ernstlich zu fürchten.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 18. Juli.

81½ Last Weizen: 137pf. fl. 700, 129–30pf. fl. 577½, 129pf. fl. 565; 46⅔ Last Roggen: 129pf., 125pf. u. 124pf. fl. (?); 4 Last Rübsen fl. 690; 5 Last weiße Erbsen fl. (?).

Bahnpreise zu Danzig vom 18. Juli.

Weizen 120—130pf. 60–99 Sgr.
Roggen 118—127pf. 50—58 Sgr.
Erbsen 50—64 Sgr.
Gerste 100—113pf. 44—55 Sgr.
Hafer 34–43 Sgr.
Spiritus Thlr. 26 pro 9600 % Tr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt:
vom 15. bis incl. 17. Juli:
239⅔ Last Weizen, 99⅓ Last Roggen, 43 Last Gerste, 103 Last eich. Bohlen, 58 Last Faßholz, 4650 St. eich. Holz, 16,712 St. ficht. Holz, 978 Ctr. Spiritus.
Wasserstand 2 Fuß 9 Zoll.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 17. Juli:

D. Meseck, Charl. J. Mare, v. Hartlepool, mit Kohlen. W. Perleberg, Robert, v. Stettin, mit Gütern. G. Kufoth, Joh. Chr. Simensen; D. Jones, Eliza, u. F. Wolter, v. Pommeresche, v. Kopenhagen; A. Pagel, v. Hohenzollern, v. Swinemünde; J. Siezier, Queen; H. Struck, Caroline, u. A. Lademacher, Comet, v. Colberg, und A. Larssen, Elisabeth, v. Arnies, mit Ballast.

Gesegelt:

F. Sirach, Gustav, n. Stettin, mit Gütern. G. Schepcke, Dampfch. Oliva, n. London; J. Gau, Gustav Adolph, n. Dublin, and E. Gylding, Södsk. Bornene, n. Copenhagen, mit Getreide.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 17. Juli 1857.

	Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	100	99½
St.-Anleihe v. 1850	4½	100	99½
do. v. 1852	4½	100	99½
do. v. 1854	4½	—	99½
do. v. 1855	4½	100	99½
do. v. 1856	4½	100	99½
do. v. 1853	4	95¼	94¾
St.-Schuldscheine	3½	—	83½
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—
Präm.-Anl. v. 1855	3½	119¼	118¼
Ostpr. Pfandbriefe	3½	85¾	85¼
Pomm. do.	3½	86¼	—

	Zf.	Brief	Geld
Posensche Pfandbr.	4	—	98¾
Posensche do.	3½	86¾	—
Westpr. do.	3½	83	—
Pomm. Rentenbr.	4	92½	92
Posensche Rentenbr.	4	91⅜	90⅞
Preußische do.	4	91¾	91¼
Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	150½	149½
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
And. Goldm. à 5 Th.	—	10⅛	—
Poln. Schatz-Oblig.	4	85	84
do. Cert. L. A.	5	96¼	95¼
do. Pfdbr. i. S.-R.	4	92½	91½
do. Part. 500 Fl.	4	—	86¼

Angekommene Fremde.

Am 17. Juli.

Im Englischen Hause:

Der Oberst-Lieut. u. Artillerie-Festungs-Inspecteur Hr. Blume, der Oberst-Lieut. u. Festungs-Inspecteur Hr. Maresch und der Prem.-Lieut. und Adjutant Hr. v. Owstien a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Appel, Lewin, Millord, Kayser u. Nathan a. Berlin, Marcus a. Hamburg, Tillmann a. Elberfeldt, Hellriegel a. Nakel und Gerber n. Fam. a. Königsberg. Hr. Hütten-Inspector Schilling a. Ober-Eschen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Gottel a. Neustadt i. Westpr., Neumann a. Breslau und Wolff a. Berlin. Hr. Landwirth Petschke a. Schneidemühl. Frau v. Schwedersky n. Fam. a. Schlanken. Hr. Ober-Insp. Hartung a. Marienwerder.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Mühlenbesitzer Wanner u. Hr. Geschäftsführer Lobs a. Bromberg. Hr. Actuar Becker a. Kleinkrug. Die Hrn. Kaufleute Gentz u. Fersenheim a. Berlin, Markowsky a. Posen und Schladorn a. Frankfurt a. M.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kaufmann Mikesch n. Gattin a. Marienwerder. Die Hrn. Landwirthe v. Tungeln a. Barel und Kosegarten a. Holstein. Hr. Brauereibesitzer Haffenstein n. Gattin a. Königsberg. Hr. Gerichts-Secretair Zupke a. Graudenz.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Gerber a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Weinberg a. Elbing.

Hotel de Thorn:

Hr. Ober-Inspector Kartje a. Bohlschau. Hr. Geh. Registrator Vermeng n. Gattin a. Berlin. Die Hrn. Rentier Schulz n. Gattin a. Gollenberg, Lasso u. Gierke a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer v. Koch a. Tulmki. Hr. Kaufmann Schroff a. Frankfurt a. O.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.